

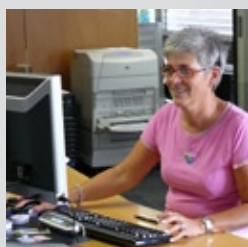
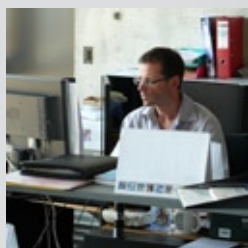
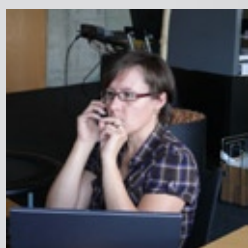
Vitodata

für Organisation im Gesundheitswesen



Teamarbeit für Kundenzufriedenheit

Rund 100 Fachpersonen aus Betriebswirtschaft, Marketing und Informatik arbeiten an unseren Lösungen.



Das Interview: Praxisaufwertung durch digitale Dokumentation und Integration.

Dr. med. Hans-Werner Leibundgut, Müntschemier, nutzt in seiner Praxis die Möglichkeiten der elektronischen Organisation, Dokumentation und Integration. Interessante Ueberlegungen im Rahmen der Nachfolgeregelung sind hier bemerkenswert.

Das Interview führte Thomas Eigenheer, Leiter Vitodata AG, Zweigstelle Biel



Vitodata-Hauptsitz in Oberohringen bei Winterthur.

Was waren die Gründe, dass Sie auf die elektronische Praxisorganisation umgestiegen sind?

Dr.H-W.L.: Es waren verschiedene Auslöser, die den Entscheid gefördert haben: Zum einen die damalige Absicht, in absehbarer Zeit einen Partner in die Praxis aufzunehmen. Dies bedingt, dass diese Person die Patientenakten zweifelsfrei lesen kann, was bei der handschriftlichen Notierung kritisch oder sogar gefährlich werden kann. Dieses Ziel ist erreicht: Mein Praxispartner kann meine Notizen ohne Zeitverlust oder Fragezeichen lesen, und die Kommunikation hat damit eine hohe Sicherheit.

Zum anderen plane ich mittelfristig eine Nachfolgeregelung, vielleicht verbunden mit Erweiterung zu einer Gruppenpraxis. Das Vorhandensein einer modernen, erweiterbaren Praxislösung erleichtert einen solchen Übergabe- und Erweiterungsprozess. Ich bin sogar davon überzeugt, dass eine solche Ausgestaltung einen Bei-

trag zur Werterhaltung der Praxis leistet und bei der Nachfolgersuche meine «Marktchancen» verbessert.

Hatte der Wandel im Gesundheitsmarkt einen Einfluss auf Ihren Investitionsentscheid?

Dr.H-W.L.: Eines ist für mich ganz klar: Wir Ärzte können uns nur noch Investitionen leisten, die sich in absehbarer Zeit auszahlen. Dieser «return on invest» findet statt durch eine Effizienzsteigerung in der Praxis (rationellere Abwicklung, Vermeidung von Suchzeiten), wobei die gewonnene Zeit durchaus auch den Patientinnen und Patienten zugute kommt. Meine Konklusion: «Wer nicht (in die IT) investiert, der ist bald weg vom Markt!».

Welche Module setzen Sie in Ihrer Praxis ein?

Dr.H-W.L.: Mit der Agenda haben wir gestartet, dann folgte die elektronische Krankengeschichte und das Labor. Nicht integriert haben wir das Röntgen.

Die Laborlösung kann ich sehr empfehlen. Hier wird auch für MPAs sofort ein Benefit sichtbar. Es muss nicht mehr von Hand notiert werden, damit entfällt eine Fehlerquelle, und der Arzt hat sofortigen Einblick in die Ergebnisse.

An der elektronischen Krankengeschichtenführung schätze ich inzwischen die lückenlose Dokumentation. Natürlich müssen die Eintragungen auch in der digitalen Welt sorgfältig gemacht werden. Dann aber genieße ich es es, wenn in der Sprechstunde keine papierenen KGs mehr aufgetischt werden.

Welches Verhältnis haben Sie zur Technik und zur Informatik?

Dr.H-W.L.: Ich bin ein einfacher IT-User und habe Freude, wenn es funktioniert – wenn nicht, dann schwindet meine Begeisterung! Eine rasch rea-



Mit der Umstellung auf eine moderne Lösung von Vitodata hat unser Kunde, Herr Dr. Hans-Werner Leibundgut, seine Praxis fit gemacht für die Zukunft.

gierende Helpline und kompetente Techniker sind ein Muss. Gerade dann, wenn man eine elektronische KG hat, duldet eine allfällige Störungsbehebung keinen Verzug. Und für allfällige organisatorische Sonderwünsche erwarte ich von meinem IT-Berater machbare Lösungen. Das hat in meinem Fall sehr gut funktioniert.

Wie war die Umstellung für Ihr Team?

Dr.H-W.L.: Meine Praxisassistentinnen und ich – wir sind ungefähr gleich alt – hatten anfänglich gewisse Bedenken. Dank der ausgezeichneten Schulung durch Sie konnten wir rasch umstellen. Das Team hat sich rasch an das neue System gewöhnt.

Wichtig scheint mir die Umstellung in Etappen. Auf das Labormodul folgte die Krankengeschichte, darauf der Auftragsmanager, anschliessend der Etikettendrucker. So haben wir im Monatsrhythmus etwas Neues eingeführt. «Das Fuder nicht überladen», war mein Motto, und ich bin damit gut gefahren. So wurde das Team nie überfordert, im Gegenteil, die Freude über die neuen Möglichkeiten hat sich auf die Mitarbeitenden übertragen.

Als Zeithorizont für eine solche Gesamtumstellung sollte man sich mindestens ein halbes oder sogar ganzes Jahr einräumen. So hatten wir beispielsweise für das Einscannen der alten KGs drei Monate eingesetzt.

Wie haben die Patientinnen und Patienten auf Ihre neue Arbeitsweise reagiert?

Dr.H-W.L.: Ich habe tatsächlich nur Komplimente erhalten: «Aha, neues System, alles umgestellt...!». Die Besucher registrieren, dass der nicht mehr so junge Hausarzt durchaus noch à jour ist und das schafft Vertrauen. Ich achte allerdings darauf, dass der Augenkontakt zur Patientin oder zum Patienten sichergestellt ist. Es darf natürlich nicht sein, dass vor lauter Informationserfassung der Blickkontakt verloren geht.

Teilweise kann ich die Patienten auch zum Blick auf den Bildschirm einladen, etwa zur Analyse von Laborwerten oder zur Kommentierung eines Röntgenbildes.

Was tun Sie mit den noch vorhandenen Papierdossiers?

Dr.H-W.L.: Wir sind jetzt noch daran, die aktuellen Dossiers einzuscannen. Zu diesem Zweck habe ich einen Studenten stundenweise engagiert. In dieser Uebergangszeit nutze ich die Archivtaschen noch, um gewisse Berichte, Impfausweise oder andere Dokumente abzulegen, merke aber, dass dies immer weniger der Fall sein wird. Und ich erlebe den Rationalisierungseffekt, wenn die MPA das Patientendossier nicht mehr im Archiv holen und dann wieder ver-räumen muss.

Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen warten noch ab mit der Digitalisierung der Praxis.

Dr.H-W.L.: Wie schon anfänglich erwähnt: Ich fürchte, wer nicht investiert, gerät in Rückstand. Aber jeder Fall liegt anders. Der Trend zur Gruppenpraxis wird wohl zur vermehrten Digitalisierung führen.

Praxisinhaber fühlen sich teilweise durch die IT überfordert und scheuen das Umstellungsrisiko.

Dr.H-W.L.: Das kann ich verstehen. Es gibt ein Informationsdefizit bei den Ärzten und ein Eigeninteresse bei den IT-Anbietern. Das muss aber nicht zu einem Zielkonflikt werden. Meine Empfehlung:

- Formulierung der individuellen Bedürfnisse in der eigenen Praxis.
- Beschreibung der Funktionen, welche rationalisiert werden sollen.
- Nutzung der Beratungsdienstleistungen durch den Anbieter.
- Vergleich der Angebote mit Hilfe der CD der SGAM-Informatics: «Die elektronische Krankengeschichte in der Arztpraxis».
- Einholen von Referenzen und Betriebserfahrung bei anderen Praxen.
- Realistische Terminierung und Budgetierung.

Zum Schluss: Wohin geht die Reise in Sachen Praxisorganisation und -kommunikation?

Dr.H-W.L.: Derzeit fühle ich mich mit meiner Praxis wie auf einer Insel: Die Durchgängigkeit der digitalen Daten und Dokumente zu anderen Praxen, zu Spitälern und zu anderen Akteuren im Gesundheitsmarkt ist nicht gegeben. Beispiel: Allein die Praxen in meiner Region nutzen drei bis vier unterschiedliche IT-Lösungen, welche untereinander keinen Datenaustausch pflegen können. Da muss die IT-Branche unbedingt tätig werden und auf die Interoperabilität hinarbeiten. Aus den Inseln müssen Netzwerke werden!

Herr Dr. Leibundgut, ich danke Ihnen für das Interview!

thomas.eigenheer@vitodata.ch

Stichwort «Interoperabilität»

Wikipedia liefert dazu zwei treffende, jedoch sinngleiche Definitionen:

- Als Interoperabilität bezeichnet man die Fähigkeit zur Zusammenarbeit von verschiedenen Systemen, Techniken oder Organisationen. Dazu ist in der Regel die Einhaltung gemeinsamer Standards notwendig. Wenn zwei Systeme miteinander vereinbar sind, nennt man sie auch kompatibel.
- Interoperabilität ist die Fähigkeit unabhängiger, heterogener Systeme, möglichst nahtlos zusammenzuarbeiten, um Informationen auf effiziente und verwertbare Art und Weise auszutauschen bzw. dem Benutzer zur Verfügung zu stellen, ohne dass dazu gesonderte Absprachen zwischen den Systemen notwendig sind.

Vitodata AG hat das Bedürfnis aufgegriffen und arbeitet derzeit mit mehreren Fachpersonen an dieser Problematik.



vitodata

Hauptsitz

Vitodata AG
Deisrütistrasse 10
8472 Oberrohringen
Telefon 052 320 55 55
Telefax 052 320 55 66
info@vitodata.ch

Zweigstelle West

Vitodata AG
Salomegasse 17
2503 Biel/Bienne
Telefon 032 358 22 66
Telefax 032 358 22 67
info@vitodata.ch

www.vitodata.ch